

Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeitspalte für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitspalte für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zu nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 491.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Sonntag, den 20. Oktober.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1901.

Morgen-Ausgabe.

Einkaufsgenossenschaften.

Ein namhafter Volkswirth hat einmal den Kredit als das Geheimniß der oberen Zehntausend bezeichnet. Das ist schon eine geraume Zeit her, und heute hat dies Wort erfreulicher Weise in der Hauptsache seine Berechtigung verloren, denn zahlreiche, in stetigem Wachstum und geistlicher Fortentwicklung begriffene Kreditgenossenschaften haben die Segnungen des Kredits auch denen zugänglich gemacht, welche ihn, auf sich allein angewiesen, entbehren müßten. Der genossenschaftliche Gedanke hat sich auch über die Kreditgenossenschaften hinaus längst zahlreiche Gebiete erobert und er erobert sich immer neue. Nur auf einem Gebiet will es nicht recht vorwärts gehen, obwohl der Weg der genossenschaftlichen Selbsthilfe sich hier ganz besonders empfehlen würde und obwohl es hier wiederholt dringend empfohlen worden ist; wir meinen den Weg der genossenschaftlichen Einkaufs für die kleinen Gewerbetreibenden und die Handwerker.

Die kleinen Gewerbetreibenden haben schwer unter der scharfen Konkurrenz der großen Versandgeschäfte und der Baarenhäuser zu leiden, welche bestrebt sind, ihren Kundenkreis immer weiter und über immer größere Gebiete auszuweiten. Die Billigkeit des Angebots wirkt hier vielfach verlockend, denn der Käufer berechnete nicht immer, daß eine billigere Waare theurer ist, wenn sie entsprechend weniger hält, und daß der theurere Einkauf häufig genug der billigste ist. Aber der Zug der Zeit geht nun einmal nach der Billigkeit, was zum Theil auch auf die schlechter gewordenen Zeiten zurückzuführen ist.

Aber wenn auch die gute Waare und die solide Arbeit noch immer ihren Käufer findet und ihren Preis erzielt, so sieht sich doch der Detaillist überall gezwungen, den Wünschen und dem Geschmack des Publikums Rechnung zu tragen. Das können die Inhaber der großen Bazare vielfach leichter als der kleine Detaillist, denn jener beherrscht infolge seiner stärkeren Kapitalkraft den Einkaufsmarkt weit mehr, als der kleine Gewerbetreibende, der zumeist nicht haarkaufend vermag und, weil er auf Kredit angewiesen ist, unter der Abhängigkeit vom Lieferanten leidet.

Der Hauptgrund der Ueberlegenheit der Bazare und Versandgeschäfte über die Detaillisten ist die stärkere Kapitalkraft, welche jenen nicht nur den baaren und deshalb billigeren Einkauf ermöglicht, sondern sie auch in die Lage setzt, den Lieferanten einermäßen ihre Bedingungen vorzuschreiben und überhaupt die Konjunktur zu beherrschen und auszunutzen. Der Vortheil, zu rechter Zeit einzukaufen zu können, wird gewöhnlich viel zu gering angeschlagen. Hierzu aber gehört Kapital, gehört baares Geld, und daran fehlt es den kleinen Gewerbetreibenden,

wie ja das Geld leider überhaupt ein viel zu knapper Artikel ist.

Während die großen Geschäfte den Lieferanten ihre Bedingungen vorschreiben, leidet der kleine Geschäftsmann, der Handwerker, wie wir schon betonten, ganz im Gegentheil nicht selten unter der Abhängigkeit vom Lieferanten. Er muß die Waare nicht nur theurer bezahlen wie der große Abnehmer, sondern er sieht sich vielfach gezwungen, verschiedene Waaren von demselben Lieferanten zu beziehen, obwohl er die eine oder andere besser oder billiger aus anderen Quellen beziehen würde. Ja, zuweilen sieht er sich sogar genöthigt, Waaren zu beziehen, die er unter normalen Verhältnissen garnicht beziehen würde, aber die Kreditentnahme macht leider abhängig.

Um alle diese Nachtheile von sich abzuwehren und sich zugleich die Vortheile zu verschaffen, welche den großen Händlern der baare Einkauf im Großen gewährt, giebt es für die kleinen Gewerbetreibenden nur ein Mittel. Dieses Mittel, auf das schon wiederholt hingewiesen wurde, ist das Zusammenhaken zu Einkaufsgenossenschaften. Ein solcher Zusammenschluß, der auch den kleinen Gewerbetreibenden einen praktischeren und billigeren Einkauf und eine bessere Beherrschung der Konjunktur ermöglichen würde, thäte umso mehr noth, da auch die Lieferanten sich in vielen Branchen zusammengethun haben, um die Preise zu „halten“, d. h. in der Praxis gewöhnlich zu verteuern.

Die Handwerker haben sich ja erfreulicher Weise schon mehrfach zu Rohstoffvereinen zusammengefunden, wenn es sich hier freilich auch erst um vereinzelte Ansätze handelt. Es ist nun freilich nicht zu leugnen, daß bei der Begründung von Einkaufsgenossenschaften für Detaillisten die Dinge schwieriger liegen wegen der größeren Mannigfaltigkeit der einzukaufenden Artikel. Aber dieses Hinderniß läßt sich überwinden ebenso wie das andere größere, nämlich der leidige Konkurrenzneid. Die reglementirten Gewerbetreibenden sollten es sich angethan sein lassen, für den Gedanken der Einkaufsgenossenschaft Propaganda zu machen und den lauen und zaghaften Genossen die Vortheile der genossenschaftlichen Selbsthilfe klar zu machen.

Deutsches Reich.

* Einwanderung französischer Ordensgeistlicher nach Deutschland. Während in der letzten Zeit in den Zeitungen verschiedenster Parteirichtung die Frage, in welche Länder die aus Frankreich ausziehenden Regularkleriker und Nonnen sich begeben würden, des Langen und Breiten erörtert wurde, herrschte, auch in der ultramontanen Presse, tiefstes Stillschweigen darüber, ob auch in Deutschland Zugang aus Frankreich zu erwarten sei. Nur einmal war ganz kurz von Einwanderung französischer Ordensleute im Elsaß die Rede. Sichtlich war, so schreibt die „Köln.

Zig.“, dieses Uebergehen Deutschlands ein absichtliches Stillschweigen, während dessen Herikalerseits schon gehandelt wurde. Ganz auf einmal nämlich, ohne daß von einer beabsichtigten Einwanderung der französischen Ordensleute nach Deutschland auch nur ein Wort verlautet hätte, bringt die ultramontane Presse die Nachricht, daß die Karthause Rath bei Düsseldorf einen bedeutenden Zuwachs erhalten habe durch die Aufnahme von 17 aus Frankreich ausgewiesenen Patres. Es wird allerdings dabei bemerkt, daß sie sämtlich Deutsche (Reichsländer) sind, aber bezeichnend ist immerhin, daß diese erste Nachricht über Ordenszugang aus Frankreich nach vollendeter Thatsache und dann ganz nebenbei am Schluß eines anderen kirchlichen Artikels erfolgt. Auf der Hand liegt die Absicht, diese Einwanderung in der Presse möglichst diskret zu behandeln. Sicher ist auch wohl, daß die Karthause Rath nicht die einzige klösterliche Niederlassung sein wird, die solchen Zugang erhält, und so dürfen wir wohl einer erheblichen Mehrung des Ordenspersonals in Deutschland entgegensehen. Im Jahre 1899 bestanden nach ultramontaner statistischer Angabe in Deutschland zusammen 2878 Ordenshäuser mit rund 40,000 Ordenspersonen, die auf 19,236,000 Katholiken kommen, auf je 100,000 Katholiken treffen nach der gleichen Aufstellung etwa 207,9 Ordenspersonen in Deutschland, auf 100 Sekularpriester (Weltgeistliche) 6 Regularpriester (Ordensgeistliche). Dabei ist die Differenz zwischen Bayern und Preußen so, daß auf 100,000 Katholiken in Bayern 295,9 Ordenspersonen, in Preußen dagegen nur 156,1 kommen, während die Ordensniederlassungen in Preußen allein (Ende des Jahres 1896) 1399 mit 17,398 Mitgliedern betragen. Unsere Behörden werden gut thun, auf den weiteren Zugang von Ordensleuten ein wachsameres Auge zu haben, umso mehr, als er offenbar so still und heimlich inszenirt worden ist.

* Nochmals die „Fortführung“ der Felsing Instrumente. Prof. Dr. v. Witzl, der bekannte Rechtslehrer, hielt am Mittwoch im Verein Berliner Kaufleute und Industrieller einen Vortrag über nationale Arbeit und Völkerverfrieden, worin er lebhaft für eine freie Handelspolitik und die Fortbildung des Völkerrechts eintrat. Als interessante Einzelheit mag hier erwähnt sein, daß er Gelegenheit nahm, die Fortführung der astronomischen Instrumente aus Felsing als völkerverwidrig zu verurtheilen. — Umso bemerkenswerther, als eine fachwissenschaftliche Aeußerung über die Angelegenheit bisher nicht vorlag.

* Ueber ein „ostpreussisches Landidyll“ wird dem „Vorwärts“ Folgendes berichtet: Auf dem Gute Bolshöhe im Kreise Gerdauen, wo Graf Klincksowfrod Landrath ist, hatte ein Gärtner am 1. April d. J. seine Stiege zum 1. Oktober gekündigt. Aufser einem Jahreslohn von 120 Mk. bekam er freie Wohnung und Deputat. Bei der nächsten Deputatausgabe erhielt er kein Deputat. Das

Genilleton.

Nachdruck verboten.

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenbergs.

Birchow und die Festtage. — Lenbachs Birchow-Bildniß. — Im Schulte'schen Gemälde-Salon. — Vulgarische Künstler. — Berlin als Musikstadt. — Eine musikalische Sündfluth. — Das erste philharmonische Konzert. — Vitter, nur Klaffisch! — Die Cirkus-Darbietungen: Schumann und Busch. — Rene Pantomimen.

Im Schulte'schen Gemälde-Salon ist seit wenigen Tagen ein Bildniß Rudolf Birchows ausgestellt, das Lenbach gemalt. In der ihm eigenthümlichen, abig-abwärtenden Haltung ist der große Gelehrte dargestellt, die Augen forschend durch die Brillengläser in die Weite blickend, den etwas erhobenen rechten Arm auf die Lehne des Sessels gestützt, in den Mienen Gleichmuth vereint mit scharfer geistiger Spannung. Vor Allem erinnert nichts an Pose, nichts an irgendwelchen Zwang und auch nichts an die Bürde des Alters, und genau so haben wir in der verflochtenen Festwoche Birchow beobachten können, ob er im schlichten Heim der Schellingstraße die Glückwünsche seiner nächsten Freunde und Bekannten entgegennahm, ob ihn in den Räumen der Charité huldigend die ersten Gelehrten fast aller Kulturvölker umringten, ob im Abgeordnetenhaus stundenlang förmliche Ansprachen auf ihn niederprasselten oder er an anderen Stellen in wohlgelegten Reden seine einzelnen Verdienste rühmend hörte, er war stets der Gleiche, sein Wesen daselbe wie sonst, seine Erwidrerungen waren ebenso gelassen, als wenn er seinen Studenten docirte, und in all dem ermüdenden und aufregenden Drumherum dieser ereignisreichen Tage konnte man sich an seiner Gemüthsruhe erholen und erfrischen. Aber auch er, der Vielgefeierte, wird erleichtert aufgeathmet haben, als mit dem Rathhausfest am Freitag die Kette der Würdiannen

abgeschlossen wurde und es ohne Störungen wieder heißen kann: an die Arbeit! —

Mit der Ausstellung des oben erwähnten Portraits, das übrigens neben seinen sonstigen künstlerischen Vorzügen weit sorgfamer ausgeführt ist, wie es seit einiger Zeit Lenbach bezieht, ist gleichzeitig bei Schulte ein neuer Gemälde-Cyklus eröffnet worden, der viel Gutes und Eigenartiges bringt. Auch diesmal sind wieder die fremden Künstler zahlreich vertreten, deren Werke im Allgemeinen ein größeres Interesse finden, als jene ihrer deutschen Kollegen. Mit einem außerordentlich wirksamen Bilde der halbwüchsigen Söhne des ailenischen Gesandten in Berlin hat sich Jean Vol-dini eingestellt, von dem wir sonst pikante Mädchen- und Brauengestalten gewohnt sind; die ungemein jugendlich aussehende, zierliche, schwarzhaarige und dunckeläugige Mutter der Kinder ist ihm entgangen. John S. Sargent aus London malte die graziose Frau Minister, ein Meisterwerk schaffend, das ihm mit einem Schläge die Verbittheit brachte. Charakteristisch in der Gesamt-auffassung ist Henry Meyers (Paris) Portrait der Gräfin Beauvris, in seiner ganzen Weise, auch im Kostüm und der Haltung der anspruchsvollen Dame, an die bekannten Galabilder aus der Zeit Ludwigs XV. und XVI. erinnernd. Daß unsere ersten deutschen Bildnißmaler in vollen Wettkampf mit ihren französischen und englischen Gefährten treten können, beweist Hanns Zechner mit seinem ebenso vornehm gehaltenen wie geistvoll ausgeführten Portrait des früheren Ministers Lucius von Ballhausen, das äußere Lebenswahrheit mit scharfer Prägnanz des inneren Menschen vereint. Sehr anziehend treten uns in einer ganzen Reihe von Werken zwei bulgarische Künstler, A. B. Rkivka und A. Mitoff, entgegen, die unseres Wissens zum ersten Male in Deutschland ausstellen und sich sogleich aufmerkame Beachtung erzwängen. Buntfarbige Szenen aus dem bulgarischen Volksleben veranschaulichen uns ihre Bilder, ein frischer Zug durchweht dieselben, originelle Gestalten lernen wir

kennen in wechselfoller orientalischer Umgebung, und unsere Augen erfreuen sich an diesen so unmittelbar und fest dem echten volkstümlichen Getriebe entnommenen Darbietungen, die von besonderem koloristischen Reichtum sind. Neben den kleineren Gemälden erregen zwei größere spezielle Beachtung, Mitoffs „Markt“ mit einer Fülle prächtiger Typen, die ein wahrhaft leuchtendes Ganzes mit ihrem hellen Farbenreichtum bilden, und Rkivkas „Flucht vor den Türken“, eine leidenschaftlich ergreifende Scene voll schwerer Tragik, bei nächtlicher Beleuchtung eine Gruppe Flüchtlinge vereint, die sich mit ihrem Vieh und ihren Wagen gerettet haben und noch einmal die Blicke schmerzvoll zurückwandern lassen zu den heimathlichen Dörfern, das da hinten in Flammen auflodert — neben der künstlerischen Bedeutung wirkt das Bild mit dramatisch-pastischer Wucht und prägt sich lange dem Gedächtniß ein. Von deutschen Malern ist neben Anderen Kene in die vertreten mit seinen lebenswüthig-anmuthigen Zeichnungen von der Riviera, nur daß man bei dem Reichgehalt mehr und mehr Lust zum Skizziren verspürt, und Georg Schöbel mit sein empfundenen, sorgsam durchgeführten Gemälden aus Alt-Berlin, sowie der Ueber Sommerfrische und mit aller liebsten phantastischen Drolereien aus der Onomen- und Eisenwelt.

Jetzt ist ja wieder die Zeit der künstlerischen und schöngestigen Interessen gekommen, es quirlt und wirbelt nur so davon in all unseren Gesellschaftskreisen, und oft wäre weniger mehr, zumal auf musikalischem Gebiet. Schon vor Jahren glaubte man, daß hinsichtlich der öffentlichen musikalischen Darbietungen eine Steigerung nicht mehr möglich sei, und trotzdem idyllisch die Konzertsucht immer höher an und sind bereits seit Langem die geeigneten Säle für den ganzen Winter besetzt. Gegenwärtig mögen Abend für Abend zehn und mehr „Künstler-Konzerte“ stattfinden, und das geht so bis kurz vor Weihnachten fort, um nach dem Fest ungeschwächt von Neuem zu beginnen. Ohne

ließ ihn und seine Familie dem Hunger überantworten. Als er erklärte, er müsse sofort ziehen, wenn er nicht Lebensmittel erhalte, wurde ihm geantwortet, man werde ihn nicht hindern zu thun, was er für notwendig halte. Er zog darauf am 15. April fort. Nun wurde er vom Ortsbesten wegen Kontraktbruches angezeigt. Er hätte nicht fortziehen dürfen, sondern auf Erfüllung des Kontraktes, d. h. auf Vergabe des Deputats Klagen müssen. Der Amtsvorsteher forderte den Gärtner zur Rückkehr in die alte Stelle auf und setzte im Weigerungsfalle eine Strafe von 60 Mk. oder sieben Tagen Haft fest. Da er nicht zurückkam, wurden gegen ihn zwei weitere Strafbefehle in Höhe von je 60 Mk. erlassen, so daß er insgesamt 180 Mk. zahlen soll, und das von einem Jahreslohn von 120 Mk. Der Mann hat gegen die Straffestsetzung Widerstand beim Kreisaustrich erhoben, ist aber abgewiesen worden und soll noch 18.30 Kosten zahlen. Wenn die Sache sich so verhält, wie sie hier dargestellt wird, haben wir es mit einer der mannigfachen Erscheinungen zu thun, welche die vielbeklagte Landflucht erklärlich machen.

Zunahme der Arbeitslosigkeit. Die „Kölnische Volkszeitung“ erhält folgendes trübe Situationsbild aus Berlin: Die verschiedenen Arbeitsnachweise werden jetzt hier von den Arbeitslosen förmlich unlagert, und immer zahlreicher sieht man arbeitslose Männer, nicht selten große, kräftige Gestalten, einzeln oder in Gruppen durch die Straßen schlendern oder auf den öffentlichen Plätzen zusammenstehen. Und dabei hat die Arbeitslosigkeit augenscheinlich ihren Höhepunkt noch gar nicht erreicht; der Winter dürfte vielmehr noch eine Verschärfung des Uebels bringen. Die hiesige Armenverwaltung hat bereits dem Magistrat davon Mitteilung gemacht, daß im Etat der Armenverwaltung der Einfluß der Krisis sich in immer stärkerer Maße bemerkbar mache. Sie hat es dem Magistrat anheimgestellt, zur Verringerung der Arbeitslosigkeit geeignete Schritte zu thun. Da die übergroße Zahl der Arbeitslosen erfahrungsgemäß sich ohne Hilfe von Armenmitteln über Wasser zu halten sucht, schon um die mit der Armenunterstützung verbundene Entschädigung zu vermeiden, läßt sich aus der Kundgebung der Armenverwaltung entnehmen, daß die Noth schon sehr groß geworden sein muß. Im Baugewerbe wird die Lage immer trüber. Nach dem Organ des Verbandes deutscher Baugewerksmeister sind infolge der vielen Bankrotts Baugelder kaum noch und dann nur unter hohen Opfern zu haben. Erste Hypotheken erfordern einen Zinssatz von 4—4½ Prozent und Kosten außerdem noch 1—2 Prozent Provision, zweite Hypotheken sind kaum mehr erhältlich.

Die neue deutsche Schule in Mantschu. Am 2. September fand in Tsingtau durch den Gouverneur die Einweihung des neuen städtischen Schulgebäudes statt. Das Haus enthält 4 Schulzimmer, die je 40 Kindern Raum bieten, eine Aula und die Lehrerwohnung. Man giebt sich in Tsingtau der Hoffnung hin, daß mit der Erhöhung der Ziele der Anstalt auch auswärtige Schüler sie besuchen werden. Wie der „Ostasiatische Lloyd“ hervorhebt, besteht die Absicht, die Schule mit den Jahren so zu erweitern, daß sie zunächst Zeugnisse zu erteilen im Stande ist, die zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst berechtigen. Später sollen dann auch die weiteren, höheren Klassen eingerichtet werden, die zur Vorbereitung für die Maturitätsprüfung notwendig sind. Gegenwärtig entspricht der Lehrplan dem Stufenplan der Volksschule und der unteren Klassen eines deutschen Gymnasiums.

Fiskalische Kohlenlager in der Südsee. Ueber die Errichtung fiskalischer Kohlenlager in den Südpazifikgebieten meldet der „Osterr. Lloyd“: Wir veröffentlichten vor einigen Wochen ein Telegramm aus Berlin, wonach der Staatssekretär des Reichsmarineamts der Errichtung von fiskalischen Kohlenlagern in der Südsee seine Aufmerksamkeit zugewendet und das Auswärtige Amt den Gouver-

neur von Deutsch-Neu-Guinea zur Berichterstattung über diese Frage aufgefordert hat. Wenn daraus hervorzugehen schien, daß zunächst Plätze wie Herberthöhe oder Matupi im Bismarck-Archipel, Jap oder Ponape im Gebiet der Karolinen und Jaluit unter den Marshallinseln in Betracht kommen würden, so erfahren wir jetzt, daß nicht weniger auch Samoa berücksichtigt werden soll. Es handelt sich dabei nicht um die Anlegung sogenannter Kohlenstationen, also fester Stützpunkte für die Flotte, sondern um Kohlenlager, die im Stande sind, die Säfte der Kriegs- und Handelsmarine ausreichend mit Kohlen zu versorgen. Im Frühjahr 1902 kann die Ausfuhr deutscher Steinkohlen aus Schantung beginnen, denn um diese Zeit wird der Schienenstrang der Kohlenlager die Weisheit erreicht haben. Daß Schantung ein Ausfuhrplatz für Steinkohlen werden soll, ist bekannt, und da die Schantungskohle die Konkurrenz mit der japanischen Kohle leicht aufnehmen kann, wird die Ausfuhr wohl bald größeren Umfang annehmen. Es wird daher voraussichtlich nicht schwierig sein, die geplanten fiskalischen Kohlenlager in der Südsee ausreichend mit deutschen Schantungskohlen zu versorgen. Der Schiffsverkehr wird durch die Möglichkeit, an bestimmten Punkten der Südsee genügende Mengen guter Kohlen zu finden, wesentlich gefördert werden.

Anwanderungsstatistik. Im September dieses Jahres wurden über Bremen 996, über Hamburg 851 deutsche Auswanderer befördert, über fremde Häfen gingen, soweit ermittelt, 499, zusammen 2346 gegen 2930 im September 1900. Aus deutschen Häfen wurden im September d. J. außer den deutschen Auswanderern noch 10,132 Angehörige fremder Staaten befördert.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 20. Oktober.

Walhalla-Theater. Die sensationellen Leistungen der Front Bonhart-Truppe haben ihre Anziehungskraft nicht verfehlt, denn allabendlich ist das Theater fast ausverkauft. Am heutigen Sonntag wird die genannte Truppe in beiden Vorstellungen auftreten. Vormittags 11½ Uhr findet im Theaterfaale Matinée — Konzert der Theaterkapelle, sowie Auftritten der ausgezeichneten Soubrette Frihi Arco und des beliebten Humoristen Marlow — statt. Der Eintritt zu dieser Matinée ist frei. Im Hauptrestaurant konzertiert ab 8½ Uhr Abends eine Abtheilung der 80. Inf.-Kapelle, während gleichzeitig im Walhalla-Keller Freilongert des beliebten Cornet-Segletts stattfindet.

Sonntagsfahrten. Den in der Freitag-Abend-Ausgabe mitgetheilten Stationen der Rheinbahn, nach welchen von Wiesbaden aus Sonntagsfahrten zugelassen sind, ist K ü d e s h e i m hinzuzufügen, denn auch für diesen Ort, der doch im Sonntagsverkehr am Rhein die wichtigste Rolle spielt, greift diese Vergünstigung Platz. Ueberhaupt ist aus dem bisher gekendeten Verzeichnis der Rheinbahnstationen mit Sonntagsfahrten nur Gaus gestrichen worden, aber auch dieses wurde nachträglich wieder zugelassen. Im Allgemeinen ist für diese Zulassung maßgebend, daß die betreffenden selbst etwas Besonderes bieten oder sich durch eine landschaftlich schöne Umgebung auszeichnen und deshalb für den Touristenverkehr von Bedeutung sind.

Evangelische Bewegung in Frankreich. Es mag vielen unserer Leser weniger bekannt sein, daß wie in Oesterreich, so auch in Frankreich jetzt eine evangelische Bewegung gegen die herrschende katholische Kirche im Gange ist. Der Protestantismus in Frankreich hat eine furchtbare Leidensgeschichte und befiht erst seit 1802 volles Lebensrecht. So gering die Anzahl evangelischer Gemeinden bisher war, so groß ist das Verlangen vieler katholischer Gemeinden nach evangelischer Predigt. Wichtiger noch ist die Bewegung unter dem Alerus, aus dem in kurzer Zeit über 200 Priester aus Gewissensbedenken ausgeschieden sind, meist, um evangelische Pfarrer zu werden. Der geistig Hervorragendste unter den Uebergetretenen ist Andre Bourrier, dessen Zeitschrift: „Le chrétien français“ das Organ der in Frankreich nach einer Reformation Ringenden

bildet. Bourrier wird am 31. Oktober in Wiesbaden einen Vortrag halten, auf den wir jetzt schon hinweisen. Näheres ergeben seiner Zeit die Anzeigen.

Friedhofs-Erweiterung. Auf dem jüngsten Theile des neuen Friedhofes herrscht gegenwärtig eine rege Thätigkeit. Der Bau des Kolombariums, welches dorthin zu ziehen kommt, ist bereits bis über Sodelhöhe gebrochen. Außerdem werden in der Nähe eine große Anzahl größerer und kleinerer gemauert Gräber angelegt.

Buren-Medaille. Die im deutschen Volke für die tapferen, unglücklichen, kammverwandten Buren herrschenden tiefen Sympathien zum schwachen Ausdruck zu bringen, ist eine Buren-Medaille bestimmt, welche kürzlich herauskam. Auf der Vorderseite der Münze sieht man das patriarchalische Gesicht des greisen Präsidenten Krüger, Dornen und Disteln winden sich zum Kranze um ihn. Im Hintergrunde die brennende Farm, davor ein knieend Weib mit dem unschuldigen Kinde, dahinterlegend der blutüberströmte Gatte. Ueber Ohm Krüger stehen die silbernen Lettern: „Den Gerechten hat Gott lieb!“ und das Anfangsjahr des furchtbaren Krieges: 1899. Auf dem Revers der Münze erblickt man das Porträt König Eduards VII., darüber die Ueberschrift: „Den segnet er“. Im Hintergrunde sieht man ein stolzes Schlachtschiff, das neue, britische Kämpfer dem Kriegsschauplatz zuführt.

Vom Regenschirm. Der Herbst steht unter dem Zeichen des Regenschirmes, der zum unzertrennlichen Begleiter des Menschen geworden ist. Lügt einmal die Sonne verflohen hinter dem Wolkenfleier hervor und glaubt man, die Gelegenheit zu einem Gang ins Freie benutzen zu können, so muß man gleich darauf das Wagen belagern, wenn man versäumt hat, das schützende Dach mitzunehmen. Daß wir in einer demokratischen Zeit leben, lehrt gerade dieses nützliche Instrument. Einmal, wie zum Theil noch immer im Orient, das Abgehen hoher königlicher Würde, ist es heute Allgemeyntum, ja weniger bei den Vornehmen und Reichen, denen die Equipage zur Verfügung steht, als bei den breiteren Volksschichten in Gebrauch. Allerdings gab es auch in neuerer Zeit eine Epoche, wo der Regenschirm wieder höflich geworden war, die Epoche der Julius Monarchie. Die von Louis Philipp zur Schau getragene Vorliebe für den Parasol, die von allen Prinzen des Hauses Orleans pflichtschuldigst geteilt wurde, schuf das Spottwort von der „Regenschirm-Dynastie“, aber trotz allen Hohnes fand das vom Hofe gegebene Beispiel eifrige Nachahmungen. Zur vollständigen Ausrüstung des fashionablen Dandys gehörte der Regenschirm, ja derselbe wurde in den besseren Ständen das allgemein übliche Verlobungsgefchenk; Camille Doucet, der später berühmte Akademiker, begleitete den für seine Braut bestimmten Schirm mit einem zierlichen Madrigal, das mit dem Verse schloß: „Und auch in trüben Tagen nun denkst Du sicher mein!“ Angelegentlich ist, so viel wir wissen, in unserer deutschen Litteratur der Regenschirm noch nicht — wir müßten denn das „Donnerwetter, Parasol!“ aus „Pregioso“ als solche Huldigung gelten lassen —, aber in Romanen und Novellen fällt ihm eine desto größere Bedeutung zu. Wie viele Verwundlungen, Herzens- und Gemüthsstürme nehmen nicht ihren Ausgang von einem höflich dargebotenen und dankbar angenommenen Regenschirm, der eben hier die Rolle des „Galeotto“ spielt, welcher die bis dahin Unbefangenen zur lobenswerthen Leidenschaft zusammenführt. Soll es doch auch übermüthige junge Männer geben, die mit Vorliebe an Regen Tagen durch die Straßen schlendern, in der Hoffnung, mit dem dargebotenen Schirm ein pitantes Abenteuer einzuleiten. Der Leichsinn solcher „Schirmherren“ trägt freilich seine Strafe in sich, denn nicht allzulange läßt der Rheumatismus, die unvermeidliche Folge nasser Hüte, seiner Spotten. Der stolze Mann wird sich deshalb lieber nach der alten guten Regel richten: „Meide die Güsse, so lassen Dich die Flüsse“, — wobei allerdings auch an jene Güsse zu denken ist, die dem inneren Menschen zugewendet werden. Zwar liegt gerade in solchen nachhaltigen, melancholischen Tagen die Versuchung nahe, der verdrießlichen Laune durch einen herzhaften Trank aufzuhelfen, aber der Besonnene wird auch hierin weises Maß halten und sich im Uebrigen mit Geduld wappnen nach dem bewährten Recepte in des alten Schreier „Deutschen Stammbuch“:

Großer Wind und harter Regen
Ist mir oftmals entgegen;
Ich duckt' mich, laß fürüber gehn,
Das Wetter will seinen Fortgang han.“

Aus Kunst und Leben.

Kunstsalon Vanger (Taunusstraße 6). Neu ausgestellt: Sonderausstellung des Malers Kossuth: E. J. Wiesbaden: „Portrait der Frau Dr. L.“, „Portrait des Tiermalers A. W.“, „Rothhäppchen“, „Riß Gertrud S.“, Selbstportrait, „Stizze zu einem dekorativen Fries“, „Leichenbegängniß“, „Am Welcher“ (Landchaft), „Sicilianerin“, „Bildnisstudie der Konzertsängerin Fr. D. L.“, „Stizze zu dem Gemälde „Was Frauen denken“, im Privatbesitz des Freiherrn Petru Vaporescu-Bularest, sowie verschiedene Studien, im Ganzen 34 Nummern, die künstlerische Entwicklung des Malers zeigend. Bildhauer Hans Kollmann - Prag: „Portrait der Frau A.“, „Stizze zu einem Faun“, „Es ist bestimmt in Gottes Rath“ (Gruppe), „Die Liebe“, „Relief“.

Eduard Colonne. In deutschen Zeitungen wird hervorgehoben, daß Eduard Colonne, der mit seinem Pariser Orchester am 2. November ein Konzert im Kgl. Opernhause zu Berlin veranstalten wird, darin eine Anerkennung für sein Eintreten für deutsche Musik und speziell deutsche Musiker erbliden dürfe. Ob, so schreibt unser Pariser w-Korrespondent Colonne einzelnen Musikern beschlisslich gesehen ist, weiß ich nicht, jedenfalls aber steht so viel fest, daß er nie ein Freund, sondern stets ein ausgesprochener Gegner des Deutschthums war. Wie die meisten seiner Glaubensgenossen in Frankreich, sucht er sich dadurch als echten Franzosen zu dokumentiren, daß er in einem gewissen Chauvinismus gegen alles Deutsche steht. Das trat namentlich in seinem höchst unliebendwürdigen Verhalten gegenüber den Vertretern der deutschen Presse zu Tage. Es gehört jedenfalls viel Hochherzigkeit dazu, solche Vorgänge zu vergessen und einem Mann wie Colonne die Pforten des Kgl. Opernhauses in Berlin zu öffnen.

Von Käthe Schönkopf, der Leipziger Jugendliebe Goethe's, war bisher nur ein einziges Bildniß bekannt, ein in wenigen Farben auf eine Eisenblechplatte gemaltes Miniaturbrustbild, wahrscheinlich von einem Schüler der Dresdener Zeichenakademie, das Käthe als junges Mädchen darstellt. Jetzt ist inbessen noch ein zweites Bildniß zum Vorschein gekommen, das von einem der bedeutendsten Porträtisten, dem berühmten

Zwiesel ist Berlin der musikalischste Platz der Welt, Jeder, der als Künstler etwas erreichen will, sucht unsere Stadt auf, um sich hier weiterzubilden und, wenn irgend möglich, eine „antike“, lies journalistische, Beglaubigung seines Talentes zu erwischen. Es ist zwar ein kostspieliger Scherz, denn selbst das „Lustigste“ Konzert, zu welchem die Kritik geladen wird, erfordert die Ausgabe einiger hundert Mark für Saalmieth, Beleuchtung, Druckfachen, Ankündigungen zc., aber es gehört eben zum „Geschäft“, und als solches sehen Viele vom künstlerischen Nachwuchs ihren Beruf an.

Unter dem Dilettanten-Simmelsammelsurium, das sich häufig marktschreierisch in die Öffentlichkeit drängt, ist glücklicherweise unserem Publikum nicht die Freude an wirklich guter Musik verdorben worden; das kürzlich stattgefundene erste der völkermusikalischen Konzerte unter Arthur Nikisch's Leitung übte eine außerordentliche Anziehungskraft aus und hatte den weiten Saal bis zum letzten Plätze gefüllt, ja, selbst die freien Winkel des Orchester-Podiums waren mit Zuhörern besetzt. Als Solistin wirkte die bewährte Pianistin Therese Carreno mit, welche in gedankentiefer, abgerundeter Weise Rubinstein's D-moll-Konzert zum Vortrag brachte und stürmischen Beifall erzielte. Nicht den erwarteten Erfolg fand E. von Hausegger's symphonische Dichtung „Barbarossa“, dessen sorgfältigste Einstudirung sich Nikisch besonders hatte angelegen sein lassen; die Zuhörer widmeten dem bedeutungsvollen, von glücklicher Begabung zeugenden Werke nur vorübergehende Aufmerksamkeit, es schien ihnen neben Beethoven, Mendelssohn und Rubinstein nicht die volle Geltung zu haben und ihre Theilnahme war daher von Anfang an gering; die Sache war ihnen nicht „Lustig“ genug. Auch ein Standpunkt, aber kein richtiger! Alle müssen doch einmal anfangen, und wir können froh sein, wenn dies so erfolgsverheißend geschieht, wie bei dem noch jugendlichen Hausegger. Unter den übrigen Konzerten der letzten Woche erfreute sich das des französischen Geigers Henry Marteau,

der bereits im letzten Winter hier lebhaft gefeiert wurde, großer und gerechtfertigter Wirkung; sein seelenvoller, abgedönter Vortrag hielt auch diesmal wieder die sehr zahlreich erschienenen Besucher in merkwürdigem Bann. In der nächsten Woche beginnen die Symphonie-Konzerte unserer königlichen Kapelle, seit Tagen liegt man unter den Voranzeigen: „Die Billets zu den Sitzplätzen sind sämtlich vergriffen“ — das ist hoffentlich von guter Vorbedeutung.

Unter dem gleichen Zeichen des „Ausverkaufts“ stehen jetzt, kurz nach ihrer Eröffnung, auch Cirkus S a u - m a n n wie C i r k u s B u s c h, denen beiden die Gunst des westfälischen Publikums zugewandt ist. Denn an beiden Stätten wird in Bezug auf Pferdmaterial und Dressur gleich Gutes geleistet, bloß daß man damit — leider — heutzutage nicht mehr zufrieden ist und seine Schaulust noch an anderen Dingen in der Arena ergötzen will, an Pantomimen und dergleichen, natürlich mit Wasserfall. Ob nun gerade beim Cirkus das bekannte Wort von der Zukunft auf dem Wasser sich bewahrheiten wird, möchten wir bezweifeln, diese Späße sind allmählich schon bedenklich wässrig geworden und erfreuen höchstens noch die „oberen“ Tausend, jene der höchsten Gallerie. Cirkus Busch hat ein mittelalterlich-patriotisches Reiterstück eingelegt: „Die gut Brandenburg allewege“ mit stimmungsvollem Ritterprunk und spannendem Turniergepränge, das viel Großartiges bietet; Cirkus Säumann ist mehr fürs Moderne, sogar fürs sehr Moderne mit seiner Pantomime „Kreuz und quer durch Paris“, die uns in acht Bildern die lebenslustige Seinestadt von ihrer frohsinnigen Seite zeigt; gar übermüthig und locker geht's hierbei zu, sei es im Grand-Hotel, im Mode-Magazin, in Roulin Rouge, auf einem Studentenball, beim Blumen-Korso oder schließlich in Savenningen — überall eine Fülle hübscher Mädchen und „unentwegtes“ Feinewerben, und das ist ja, wie man weiß, „dem Berliner sein Fall“, und, glauben wir, nicht nur allein dem Berliner!

Mainz fahren wollte und im Wartesaal dritter Klasse des hiesigen Lounsbahnstahns auf einer Bank schlief, seine Uhr aus der Westtasche gestohlen zu haben. Er soll die Uhr dann dem Kellner Fischer in Mainz zum Kauf angeboten haben. Da der Angeklagte in Abrede stellt, den Diebstahl begangen zu haben und behauptet, nicht er habe dem F., sondern dieser habe ihm die Uhr zum Kauf angeboten, beschließt das Gericht die Verlegung der Straffache behufs Vernehmung des Kellners. — Gegen die Tagelöhner Karl Schick, Peter Veit und Karl Belz, drei junge, schon vorbestrafte Burschen von hier, ist die Anklage erhoben, sich des Widerstands gegen die Staatsgewalt schuldig gemacht zu haben. Der Angeklagte Schick wurde, weil er in der Nacht vom 5. auf 6. Mai d. J. an der Ecke des Römerbergs und der Schachstraße ruhenden Lärm verursachte, von einem Schutzmännchen festgenommen; er soll sich aber wieder losgerissen, den Schutzmännchen mit Todtschlag bedroht, einen falschen Namen angegeben und schließlich eine Frau Oberländer, die ihn von einem Fenster aus zur Ruhe mahnte, in der gröblichsten Weise beleidigt haben. Der Schutzmännchen sah sich genötigt, zum Säbel zu greifen, doch prallte derselbe an dem Angeklagten ab und fiel zur Erde. Der Angeklagte Veit hob den Säbel auf und trieb Unsinns damit. Ein zufällig des Wegestommender Kellner entriß ihm denselben, um ihn dem Schutzmännchen zurückzugeben; bei der dieser Handlung vorausgehenden Rauferei beschädigte B. dem Kellner den Heberzieher. Der Angeklagte B. soll bei der Sache in der Weise betheiligt gewesen sein, daß er dem Schutzmännchen den Weg verteilte. Da nicht festgestellt werden konnte, daß B. den Heberzieher des Kellners vorsätzlich beschädigte, da ferner nicht erwiesen wurde, daß B. den Schutzmännchen wirklich in der Ausübung seines Amtes hindern wollte, werden diese beiden Angeklagten freigesprochen. Der Angeklagte Schick wird, unter Freisprechung im Uebrigen — daß er einen falschen Namen angab, konnte z. B. nicht mit Bestimmtheit konstatiert werden —, wegen Widerstands und öffentlicher Beleidigung zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 4 Monaten und 2 Wochen verurtheilt; außerdem wird der beleidigte Henriette Oberländer die Befugniß zugesprochen, den entscheidenden Theil des Urtheils auf Kosten des Angeklagten im „Wiesbadener Tagblatt“ zu veröffentlichen. — Der 1873 geborene Maurergeselle Karl Hofmann zu Born ist angeklagt, den jugendlichen August Menges, ebenfalls zu Born, am 10. und 18. August d. J. vorsätzlich körperlich mißhandelt und am 18. August mit Todtschlag bedroht, und damit zur Unterlassung einer Handlung veranlaßt zu haben. Er soll zu dem Jungen, indem er ein offenes Messer in der Hand hielt, gesagt haben: „Wenn Du weiter gehst, steche ich Dich zusammen“. Das Gericht geht von der Meinung aus, daß der Angeklagte hinsichtlich des letzteren Delictes nur wegen Bedrohung (§ 241 R.-St.-G.-B.: Bedrohung mit der Begehung eines Verbrechens), nicht wegen Nötigung, und zwar zu einer Geldstrafe von 50 Mark zu verurtheilt ist. In dieser Strafe kommen noch für einfache Körperverletzung in zwei Fällen je 5 Mark, so daß das Urtheil gegen den Angeklagten auf eine Gesamtgeldstrafe von 60 Mark lautet. An Stelle von je 5 Mark nicht bezahlter Geldstrafe tritt eine Haft von einem Tage.

Vermischtes.

Die Rettung des Brunnenaubers Thiele in Grimma.

Mit einem frohen „Glück auf“ begrüßte, wie bereits gemeldet, der dem Leben wiedergegebene Thiele seine wackeren Retter. Als er doch noch weiter sprechen wollte und sogar auf einer Zigarre energisch bestand, legten sich die Ärzte ins Mittel. Thiele wurde auf eine Tragbahre gebettet. Wie recht die Ärzte hatten, zeigten die nächsten Augenblicke. Der junge Mensch, der sich bis dahin mit Riesentaft aufrecht erhalten hatte, sank in sich zusammen. Mit wachsendem Gesäht, das tief von seinem Hute beschattet war, ließ er Alles über sich ergehen. Er hörte nichts von dem brausenden Lärm der Männer und den Segenswünschen der Frauen. Langsam bewegte sich der Zug durch die Stadt nach dem Krankenhaus. Das Befinden des im Krankenhaus darniederliegenden Geretteten ist fortgesetzt beobachtet. Da jedoch mit der Gefahr eines Rückfalls gerechnet werden muß, so wird jede Erregung von dem Patienten ferngehalten. Er soll nicht viel sprechen, erzählt aber, der Einsatz sei gefahrlos, als er ein Stück Schalung über dem Mauerwerk emporheben wollte und einen Eimer Sand aufzuwickeln ließ. Der Eimer stieß an die noch stehende Schalung an, und diese sank zusammen. Bei seiner Rettung hat Thiele selbst energisch mitgewirkt. Es mußten Löcher in die Schalung gebohrt und mit einer Holzsaige Einschnitte gemacht werden. Thiele half kräftig nach. Als ihn der Häuer Grimm jedoch in die Öffnung ziehen wollte, vermochte er die linke Schulter nicht hindurchzuzwängen, ein Pfahl stand im Wege. Es galt, noch mehr Sand herauszuschaffen; fünfmal mußte Grimm hierbei kreischend das Ende des Rohres pressiren. Durch einen seitlichen westlichen Nebenschacht hatte man sich dem Brunnenlücken bis auf seine Tiefenlage von 17 Metern unter der Erdoberfläche genähert. Von diesem Nebenschacht aus wurde versucht, schon am Montag durch horizontalgelegte Rohre nach dem eingefüllten Brunnen hinüberzugelangen. Dieses Unternehmen mißglückte aber, weil man sich noch zu hoch befand, d. h. noch 2 Meter über der Lage des Verschütteten. Nun wurde der Rettungsschacht wiederum vertieft und in der neuen Tiefenlage nochmals ein Eisenrohr von 50—58 Centimeter Weite in horizontaler Lage nach dem Brunnen hinübergeschoben. Eine Arbeit, die fast 48 Stunden in Anspruch genommen hat. Mittwoch Abend 11 Uhr war man endlich an der Schalung des Brunnens angelangt. Es wurde jedoch hierbei zur allgemeinen Bestürzung festgestellt, daß die Richtung des jetzt eingearbeiteten Rohrganges nicht nach dem Centrum des Brunnendurchschnittes, sondern seitlich an der Peripherie entlang ging. Man hatte sich inzwischen dem Brunnenlücken bis auf 20 Centimeter über seinem Haupte genähert und ihm Nahrung zugeführt. Es war jedoch vorläufig absolut unmöglich, den Verschütteten herauszuziehen, da man bei der Durchsägung der Brunnenschalung ein Nachstürzen des darüber lagernden Erdreichs befürchten mußte. Die Lage des Operationfeldes war eine so begrenzte, daß höchstens vier Personen in der Tiefe thätig sein konnten. Es konnte nur mit äußerster Behutsamkeit vorgegangen werden. Um 12 Uhr gestaltete sich die Lage so günstig, daß die Retter fast an den Gefährdeten unmittelbar herantraten. Als das Loch in der Schalung endlich erweitert war, wurde Thiele angefaßt. Nun ging es durch die Grabenstrecke hinauf zum Sonnenlicht. Das Weitere ist bereits gemeldet. Hundertundachtzig und eine halbe Stunde hatte der Verschüttete 18 Meter tief unter der Erde in Todesangst geschwebt, davon vierundneunzig Stunden ohne Nahrung! Als Thiele aus seiner grauenhaften Tiefe emporgewunden wurde, war der Erste, der ihn umarmte, sein Vater, der weit mehr als der Sohn durch die letzten Tage gestiften

hatte. Die Rettung Thieles aus Todesnoth ist allen Sachverständigen vollständig überraschend gekommen. Heute Vormittag stand die Sache ganz verzweifelt. Man hatte beschlossen, den westlichen Rettungsschacht aufzugeben und es wiederum von einer anderen Seite zu versuchen, als ein letzter Vorstoß zum Ziele führte. Der Retter, in dem Thiele gefangen gehalten wurde, war nach seiner eigenen Messung 1 Meter lang, 80 Centimeter hoch und 35 Centimeter breit. Das Gesicht der Brunneneröffnung zugewandt, hatte er Posto gefaßt, die Befreiung erwartend. Er erzählt das Alles in einfacher Weise. Auch im Laufe des gestrigen Tages war sein Befinden befriedigend, doch eine gewisse unterdrückte Aufregung erkennbar. Die Ärzte wollen jetzt, er solle 14 Tage im Krankenhaus aushalten, damit er nicht etwa durch Ueberanstrengung Schaden nehme. Der Patient beschäftigt sich mit dem Empfang zahlreicher Mediziner, die ihm ihre Visite machen, und dann liest er sehr genau die über ihn veröffentlichten Zeitungsberichte; aus Stadt und Umgegend laufen fortgesetzt Weinsendungen und Stärkungsmittel für ihn im Krankenhaus ein.

* Die 16-jährige Sittenschilderin. Das größte Aufsehen erregte kürzlich in den Gesellschaftskreisen Chicagos ein Roman mit dem Titel „Läden des Salons“. Man glaubte mit Bestimmtheit in den Helden der überaus pikanten Abenteuer, die in dem Buch geschildert wurden, bestimmte Personen zu erkennen. Es kam so weit, daß man sich auf der Straße und in den Salons anstieß und böshafte Bemerkungen hören ließ, wenn diese Personen sich zeigten. Noch mehr wuchs das Staunen, als es sich herausstellte, daß der sensationelle Roman von der 16-jährigen Tochter eines Millionärs geschrieben war. Man hätte es vielleicht für möglich gehalten, daß eine weltberühmte Frau zwischen 40 und 50 Jahren so tolle Sachen mit einem solchen Egoismus und einer so lebendigen Darstellungweise in Romanform niederschreiben könnte, doch wollte Niemand glauben, daß die Verfasserin des Buches das junge Mädchen sei, bis dieses selbst sich lachend dazu bekannte. Der Vater war anfangs sehr stolz auf den „Ruhm“ seines Töchterchens, von dessen schriftstellerischem Talent er keine Ahnung hatte. Als er das Buch aber zu lesen bekam, stürzte er zu den Verlegern und zahlte ihnen eine enorme Summe für den nur noch geringen Rest der ersten Auflage und für die Platten, die vor seinen Augen vernichtet werden mußten. Die schön gebundenen Bücher verbrannte er, was er aber mit seiner merkwürdig erfahrenen Tochter gethan, darüber verlautet nichts.

Kleine Chronik.

Der Kaiser ernannte den Fürsten von Hohenzollern anlässlich seines 50-jährigen Militärdienstjubiläums zum Generalobersten. Aus gleichem Anlaß sind Deputationen des 1. Garde-Regiments zu Fuß und des Füsilier-Regiments Fürst Karl Anton von Hohenzollern in Sigmaringen eingetroffen.

Abgeordneter Dr. Lieber hat in Camberg wiederum einen akuten Rückfall in sein altes Leberleiden gehabt. Sein Befinden hat sich aber bereits wieder gebessert, gleichwohl war er noch nicht in der Lage, an einer Versammlung, die kürzlich in Camberg stattfand, theilzunehmen. Es bleibt sonach immer noch fraglich, ob er sich an den bevorstehenden parlamentarischen Arbeiten betheiligen wird.

Ein sonderbares Rettungsweert wurde in Bonn an einem 70-jährigen Manne aus Mondorf vorgenommen. Dieser fiel Abends in den Rhein; nachdem man ihn aus dem Wasser gezogen, wurde er in seinen nassen Kleidern auf dem Mondorfer Schiffen nach seiner Heimath befördert. In Mondorf angelangt, konnte der alte Mann sich kaum noch rühren und bald darauf war er eine Leiche.

Die Allgemeine Motormagen-Ausstellung, verbunden mit der vierten deutschen Jahrtadmesse, ist in Leipzig in Anwesenheit des Staatsministers v. Meißel und der Spitzen der Staats- und Militärbehörden, sowie von Vertretern aus ganz Deutschland eröffnet worden.

Wegen Ermordung seines vierjährigen Töchterchens hatte sich dieser Tage vor dem Schwurgericht zu Lüneburg der Hofbesitzer Heinrich Eggers aus Kerze zu verantworten. Am 8. Mai wurde das Kind mit zerschnittenem Halbe todt im Bette aufgefunden, neben ihm lag der durch Messerstücke schwer verwundete Mörder. Als Beweggrund giebt der unmenschliche Vater an, er habe aus Verzweiflung darüber, daß die Verwandten ihm sein Kind, seinen Liebling, durch das Gericht hätten fortkommen wollen, sein Töchterchen getödtet. Eggers war nämlich dem Schnapssteufler ergeben und einige Kinder waren bereits bei anderen Leuten untergebracht worden. Seine als Jenseits geliebten Kinder verzweifelten ihre Zeugniß. Der Gerichtshof erkannte auf Todesstrafe.

Dem Antrag auf Auslieferung Terlindens ist, wie gemeldet, noch nicht stattgegeben worden. Ein Kabeltelegramm meldet: Die Advokaten Terlindens haben auf Grund der Habeas Corpus-Acto ein Verfahren eingeleitet. Sie behaupten, nach dem Vertrage mit Preußen vom Jahre 1852, der als einziger Auslieferungsvertrag mit dem Deutschen Reiche gelte, läge kein die Auslieferung rechtfertigendes Verbrechen vor. Unter Habeas Corpus-Acto versteht man in England und America dasjenige Gesetz, das die persönliche Freiheit der einzelnen Bürger garantiert.

Das Waarenhaus für Armee und Marine veröffentlicht seine neueste Preisliste. Der Verein zählt rund 49,000 ordentliche und 200 außerordentliche Mitglieder. Die Zahl der Mitglieder hat im letzten Jahre sich wiederum um rund 1300 vermehrt. Der Ueberschuß auf den Waarenkonten pro 1900/1901 betrug nicht weniger als 737,865 Mark, woraus man auf den großen Umsatz schließen kann, den dieses Waarenhaus gemacht haben muß. Es macht den Gewerbetreibenden eine gewaltige Konkurrenz.

Beim Bezirkskommando in Lennep gestellten sich zur Ableistung ihrer Militärpflicht in den letzten Tagen eine ansehnliche große Zahl älterer Leute im Alter von 28 bis 30 Jahren aus dem bergischen Lande. Es waren in die Militärbefreiungsprozesse verwickelt gewesene Dienstpflichtige, die fast ohne Ausnahme Garnisonen der östlichen Provinzen zugehört wurden.

Die „B. Fr. Pr.“ meldet aus Riga: Dr. Labenburg aus Mannheim wurde heute Vormittag am See von einem plötzlich irrsinnig gewordenen deutschen Touristen für einen Räuber gehalten und durch 4 Revolver-schüsse schwer verletzt. Der Irtsinnige suchte Labenburg noch in den See zu stürzen, flüchtete aber dann und ist bis jetzt noch nicht erlitt.

Eine entsetzliche rohe That verübte der Arbeiter Friebe an einem Mitarbeiter in der chemischen Fabrik in Hammelsburg. Der dort wohnhafte Arbeiter Friedrich Schwartinsky war mit dem Arbeiter Friebe in Streit geraten. Plötzlich ergriff dieser einen großen Topf mit Schwefelsäure und schüttete den Inhalt dem Sch. ins Gesicht. Die Säure zerstörte sofort das Gesicht. Der Verletzte mußte glücklicherweise sofort in den Krankenhaus nach der Charité in der Fiegelstraße geschafft werden.

Aus Karau, 18. Oktober, wird gemeldet: Auf der Landstraße wurde eine verheiratete Frau aus Schönenwerd, die gestern Nacht mit einer Mannsperson gesehen wurde, er-mordet aufgefunden. Nach dem unbekannten Begleiter wird gefahndet.

Der am Mittwoch der römischen Polizei in die Hände gefallene Räuber Musolino hat eingestanden, zwanzig Personen er-mordet zu haben, und zwar aus Rache. Er beklagte sein Verbleiben darüber, daß er Kalabrien verlassen habe, denn sonst hätte ihn die Polizei wohl nie erwischt. Die Carabinieri, die ihn gefangen haben, erhalten zusammen 50,000 Lire Belohnung und außerdem jeder eine Medaille.

Zwei jüdische Auswanderer, auf der Rückreise von Amerika nach Rußland begriffen, wurden, wie der „Ges.“ schreibt, in der Nacht zum 13. d. M. bei Kallneitschen beim Ueberschreiten der Grenze von einem Grenzsoldaten angehalten. Dem einen Auswanderer, einem jungen Mann, gelang es, zu entkommen, aber dem anderen, einem schwachen Greise von mehr als 60 Jahren, der über 1500 Rubel und eine goldene Uhr und Kette bei sich führte, wurde von dem Soldaten ein Knebel in den Mund gesteckt; dann verarbeitete ihn der Soldat seiner Habe und hängte ihn auf dem jüdischen Friedhof in Woskita, der hart an der Grenze liegt, auf. Nach vollbrachter That entfloß der Soldat.

In Batum gelang es einer bewaffneten Bande, Nachts in einen aus Batum abgehenden Zug der transkaukasischen Bahn einzubringen. Die Bande ermordete einen Beamten, der Geld bei sich führte, und zwei Wächter, brachte den Zug durch die Westinghousebremse zum Stehen und floh unter Mitnahme von 2000 Rubel.

Das neue russische Schlachtschiff „Reviha“ machte fast neunzehn Knoten per Stunde; es ist mithin das schnellste Schlachtschiff der Welt.

Der Dampfer „Manchester“, mit zweihundert Passagieren von Antwerpen nach Montreal an Bord, lief auf den Petriefelsen, nördlich vom Hafen von Sphen, auf.

Auf der Untergrundbahn in New-York ist ein Gewölbe eingestürzt. Fünf Personen wurden getödtet.

Man berichtet aus New-York: Mrs. Patric Fitzgerald, die ein Hotel in South Plainfield besitzt, ist sehr froh darüber, daß sie vor einigen Jahren einem Bandstreicher ein freies Frühstück gegeben hat. Der Landstreicher, ein alter, unter dem Namen „Jimmit“ bekannter Mann, ist jetzt gestorben und hat der Wirthin all sein Geld im Betrage von 80,000 Mark vermacht. Man fand es in einer Leintasche, und dabei lag ein Brief, in dem er der Frau für ihre Freundlichkeit dankte. Die Landstreicher von New-York schlagen nun aus diesem Vorfalle Kapital und bekommen von den Frauen, die auch wie Mrs. Fitzgerald Glück haben wollen, reichlich Freieinräume.

Volkswirtschaftliches.

(?) Wieder, 17. Oktober. Die allgemeine Weinlese ist beendet. Der Ausfall des Herbstes ist bezüglich der Menge als sehr gering zu bezeichnen, hinsichtlich der Güte verdient der 1901er das Prädikat „sehr gut“. In den bevorzugteren Lagen hatte der Most ein Gewicht bis zu 100 Grad Oechsle. Die kleineren Winger haben ihre Erzeugung sämmtlich pfundweise verkauft. Das Pfund Trauben wurde mit 20 bis 22 Pfg. bezahlt. Die Käufer machen voraussichtlich ein gutes Geschäft. Die meisten Trauben kamen nach Hochheim. — Dieser Tage wurden die durch die Mäander verursachten Flurschäden geregelt. Die Landwirthe sind mit den Abschätzungen zufrieden. — Im Winter sollen in der hiesigen Gemarkung wiederum größere Schießübungen mit scharfer Munition durch die Artillerie-Regimenter Nr. 27 und 63 abgehalten werden. Dieser Tage war eine Anzahl höherer Offiziere hier anwesend, um das in Frage kommende Gelände zu besichtigen.

Geschäftliches.

Sollten Sie sich noch nicht mit der durch Deutschen Reichspatent ausgezeichneten, aus Kuhnerei hergestellten

Ray-Seife

gewaschen haben, so können Sie nicht, einen Versuch zu machen. Preis p. Stück 50 Pfg.

Sie werden von der wohlthätigen Wirkung überrascht sein. Ueberall käuflich.



Bericht über Haarfärbung.

Im Dermatologischen Verein ist „Aureol“ als einzig zweckmäßiges und unschädliches Haarfärbemittel anerkannt. J. F. Schwarzioc 58Hne, Kgl. Hofl., Berlin, Markgrafstrasse 29. Vorräthig in allen besseren Parfümerie-, Drogerie- u. Coiffeurgeschäften. (Lag. 3461) F 129

Karl Schipper,
photographisches Etablissement,
Rheinstrasse 31. Telephone No. 485.

Preise für Visitenkarten:
Beste elegante Ausführung Gediogeno einf. Ausstattung
1/2 Dtz. Mk. 6, 1 Dtz. Mk. 9. 1/2 Dtz. Mk. 4.50, 1 Dtz. Mk. 8
Proben von jeder Aufnahme, rasche Effecturung. 11806

Die Morgen-Ausgabe umfasst 24 Seiten und „Unterhaltende Blätter“ No. 22.

Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: G. Röthert; für die Anzeigen und Reclamations: J. Ober; Seite in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schulte'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Börsenwoche.

(Aus dem Wochenbericht der Deutschen Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrissius & Co. Commandite Frankfurt a. M.)

Frankfurt a. M., 18. Oktober. Die grosse Depression, welche augenblicklich das gesamte Wirthschaftsleben beherrscht, bringt es naturgemäss mit sich, dass die allgemeine Situation des Marktes und demgemäss auch der darüber zu erstattende Bericht, von geringfügigen Aenderungen abgesehen, Woche für Woche dasselbe Bild aufweist. Immerhin aber ist es erfreulich, zu constatiren, dass der innere Gesundungsprozess der Börse unverkennbare Fortschritte macht, welche namentlich in der grösseren Elasticität der Course zu Tage treten. Zwar ist noch immer die Zurückhaltung eine überaus grosse, und der Geschäftsverkehr in einem Maasse eingeschränkt, wie dies seit Jahren nicht der Fall gewesen ist. Es ist ein fast tägliches Verkommeniss, dass Anfangscourse überhaupt nicht zu Notiz gelangen können, weil keine Schlüsse vorliegen. Wenn nun auch diese Geschäftslosigkeit schwer auf der Börse lastet, so muss man doch andererseits zugestehen, dass nur diese übergrosse Vorsicht und Zurückhaltung eine Bürgschaft für die endgiltige Besserung der Situation zu gewähren vermag. Es ist schon bezeichnend, dass trotz dieser Geringfügigkeit des Geschäftsverkehrs sich eine im Ganzen feste Tendenz hat herausbilden und erhalten können. Ohne Schwankungen freilich geht es dabei nicht ab. Wie wir schon häufig zu constatiren Gelegenheit hatten, sind ja an der Börse die Interessen der Contremine augenblicklich in überwiegendem Maasse vertreten, und es kann daher nicht Wunder nehmen, wenn von dieser Seite immer wieder versucht wird, mit mehr oder weniger Grund einen Druck auf die Course auszuüben. Indessen hat sich, wie gesagt, der Markt erfreulicherweise stark genug erwiesen, diesem nachtheiligen Einfluss Widerstand zu leisten. Es fiel insbesondere in das Gewicht, dass vom Industriemarkte etwas erfreulichere Berichte vorlagen. Man constatirt mit Befriedigung, dass in dem bekannten Streite zwischen den Siegerländer Hochofen- und den Puddelwerken eine Einigung erzielt worden ist und man schöpfte aus dieser Thatsache die Hoffnung, dass die bisher so abweisende Haltung der Syndicate eine principielle Aenderung erfahren dürfte. Dazu kam, dass auf dem Roheisenmarkte eine kleine Belebung eingetreten ist, dass man die Ausfuhr von Siegerländer Roheisen nach Amerika als ein günstiges Symptom auffasste, dass Nachrichten verbreitet wurden, welche die Verlängerung des Roheisen-Syndicats in Oberschlesien, sowie den Anschluss der Mitteldutschen Walzwerke an den Oberschlesischen Verband zu melden wussten. So konnten sich im Wesentlichen die Course der Montanwerthe günstig entwickeln. Insbesondere haben Bochumer und Harpener, für welche letztere die Ausführungen des erschienenen Geschäftsberichts einen günstigen Eindruck erweckten, ihren

Cours ansehnlich gesteigert. Auch die übrigen Kohlenactien, vornehmlich Gelsonkirchen und Hibernia, sind in annähernd gleichem Maasse gebessert.

Mit diesem Coursaufschwung ging zugleich eine festere Haltung des Kassaindustriemarktes Hand in Hand. Man hat mit grosser Befriedigung die Nachricht entgegengenommen, dass der Schuckert-Gesellschaft die Abstossung des Jaice-Engagements gelungen ist und noch sympathischer berührte der Abschluss einer Interessengemeinschaft mit der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, obgleich dessen Details bis zur Stunde nicht bekannt sind und wahrscheinlich auch noch nicht feststehen. Was den Bankenmarkt angeht, so war dessen Haltung nicht einseitig, weil die bekannt gewordenen Beamtenentlassungen bei der National-Bank für Deutschland einen ungünstigen Eindruck hervorriefen. Das Gerücht hatte auch noch von anderen Instituten Gleiches zu berichten gewusst. Doch sind diese Behauptungen, mit denen man wiederum namentlich gegen die Dresdener Bank zu operiren versuchte, demontirt worden.

Die gute Tendenz wurde gefördert durch eine entsprechende Haltung der fremden Börsen. Insbesondere bekundete Wien, wie schon in der vorigen Woche, eine feste Tendenz für die Creditactien, die sich im Wesentlichen auf einen angeblich günstigen Abschluss der Vereinigten Fexfabriken stützte. In gleicher Weise war die Stimmung in London und New-York fest, weil die Nachrichten vom amerikanischen Eisenmarkte sehr befriedigend lauteten und weil insbesondere für die amerikanischen Eisenbahnschares sich gute Meinungen zeigten. Selbst die im Ganzen recht unbefriedigenden Nachrichten über den Fortgang des Südafrikanischen Krieges haben die Londoner Börse kaum nachtheilig beeinflusst.

In der Entwicklung der Geldverhältnisse treten die grossen Ansprüche des Herbstes jetzt recht augenfällig in Erscheinung. Am offenen Markte zeigt sich ein ganz aussergewöhnlicher Geldbedarf, der zum raschen Steigen des Privatdiscontsatzes geführt hat. Diese Erscheinung zeigt sich in gleicher Weise in London, obwohl dort sich die Sätze auf bedeutend niedrigerem Niveau halten als hier und beispielsweise tägliches Geld mit 1 3/4 pCt. zu haben war. Angesichts des Umstandes, dass der Bank von England nicht unbeträchtliche Mengen Goldes für Rechnung des Auslandes entzogen worden sind — darunter auch ein Posten von 180,000 Pfund, welcher nach Deutschland geflossen ist — lässt ein weiteres Steigen der Sätze als leicht möglich erscheinen. Doch ist der Status der Bank von England, die infolge kräftigen Rückflusses aus dem Inlande ihre Reserven von 47 1/2 pCt. in der Vorwoche auf 49 pCt. hat steigern können, ein sehr befriedigender. Das gleiche ist erfreulicherweise auch von der Reichsbank zu berichten, bei der sich der Rückfluss in dieser Woche weit stärker geltend gemacht hat als in den beiden Vorjahren. Das Portefeuille hat um 63 Millionen abgenommen, die

Lombarddarlehen um circa 25 Millionen Mark gegen 59, bzw. 10 im Vorjahre. Der Metallbestand hat ungefähr 30 Millionen Mark gewonnen, wobei der Bank der schon oben erwähnte Zufluss aus dem Auslande sehr zu statten gekommen ist. Es verlautet, dass unter dem jetzt 860 Millionen Mark betragenden Bestand circa 600 Millionen Mark Gold sich befinden, was einer Verstärkung des Goldbestandes um 100 Millionen Mark seit Anfang des Jahres entsprechen würde. Sind diese Ziffern richtig, so würden sie die Situation der Bank in sehr günstigem Lichte erscheinen lassen und begründete Hoffnung erwecken, dass das Institut bei seiner ferneren Discontinuität sich nicht von ängstlichen Rücksichten auf die Höhe seines Goldbestandes leiten zu lassen braucht.

Das Anziehen der Geldsätze hat den Anleihemarkt, insbesondere die Course der inländischen Fonds nicht günstig beeinflusst. Es kam hinzu, dass gerüchtweise von der Begebung einer neuen Reichsanleihe in Amerika verlautete. Diese an und für sich schon unwahrscheinliche Behauptung wurde bald genug demontirt; indessen hat sich doch der Cours nur wenig erholen können und steht reichlich 1/2 pCt. unter vorwöchentlichem Niveau. Unter den fremden Renten waren Chinesen durch feste Haltung bemerkenswerth. Dagegen haben Spanier infolge der Unruhen in Sevilla eine beträchtliche Courseinbusse erlitten.

Unter den Eisenbahnwerthen zeigen die Lombarden andauernd rückgängige Course, weil der Wiener Markt für dieses Papier ungünstig gestimmt ist. Staatsbahnen sind wenig verändert; dagegen haben Gotthard-Actien eine beträchtliche Coursesteigerung erfahren, die sie allerdings nicht vollständig aufrecht erhalten konnten.

Transaction der deutschen Bank in Spanien.

In Zeiten einer Krisis, wie sie augenblicklich herrschen, kommen allmählich alle die Engagements bei den grossen Creditinstituten zu Tage, die während der Hochconjunetur in der Masse mit verschwanden und keine Bedenken erregten, weil ja genügend Chancen für grosse Ertrügnisse vorhanden waren. So hätte man z. B. nie gedacht, dass sogar die Deutsche Bank Verpflichtungen eingegangen sei, die vorderhand nichts weniger als gewinnbringend sind. Gelegentlich einer Reise des Directors Gwinner nach Wien ist man nun eines Besseren belehrt worden, und die Verwaltung des Institutes hat sehr weise daran gethan, selbst das Nähere über den Zweck dieser Exkursion zu veröffentlichen, bevor dies von anderer Seite geschah. Es handelt sich um 50 Millionen 4%iger Obligationen der Wiener Bau- und Betriebsgesellschaft, welche die Deutsche Bank vertragmässig bis spätestens Ende 1902 zu übernehmen hatte, und da dies gegenwärtig eine starke Belastung darstellen würde, ist es ihr gelungen, eine Verschiebung des Uebernahmetermins zu erlangen. Nun besitzt aber das Institut ein ganz ähnliches Engagement in Spanien, das sie von einem Ingenieur Ellisson, einem Verwandten des Directors Gwinner, seinerzeit übernahm, ohne bisher Näheres darüber zu veröffentlichen. Es wäre deshalb im Interesse der Actionäre lobhaft zu wünschen, dass die Direction der Deutschen Bank sich gerade jetzt auch darüber auslassen würde, wie es mit der erwähnten Transaction in Spanien steht, denn sowohl die wirthschaftlichen wie die politischen Verhältnisse daselbst, die bekanntlich überaus prekär sind, machen solche Engagements sehr bedenklich.

Kaiser-Panorama.

Mauritiusstr. 3 neben der Walthalle. Täglich geöffnet von 10-1 Uhr u. von 2-10 Uhr. Ausgestellt vom 20. bis 26. Oktober. Neu! Zweite hochinteressante Reise nach Konstantinopel. Eintritt 30 Pf. Schüler 15 Pf. Abonnement.

Wiesbadener Militärverein.

E. V. Samstag, den 26. Oktober e., Abends 8 Uhr, im Theaterfaale des Walthalle-Etablissements:

Stiftungsfest,

bestehend in Concert und Ball.

Der Eintritt ist frei, auch den Mitgliedern gestattet, ausser einer Dame noch zwei Gäste einzuführen. Karten hierfür sind bei Herrn Lang, Schulgasse 9, erhältlich. Für Mitglieder ist Vereinsabzeichen als Legitimation vorgeschrieben. Schulpflichtige Kinder beliebt man fern zu halten.

Unsere verehrlichen Herren Ehrenmitglieder und Mitglieder laden wir zu dieser Feier ergebenst ein. F 397

Der Vorstand.

Handschuhe u. Sockenstrümpfe, selbstverfertigte, bill. bei Fritz Streasch, Kirchgasse 37. 19019

Äpfel.

Zafel- u. Speiseäpfel, nur haltbare Waare, zu niedrigsten Preisen stets zu haben. 14837 Gebr. Mattemer, Friedrichstraße 47.

Actionäre der Pommerschen Hypoth.-Act.-Bank.

Zum 16. November ist eine General-Versammlung einberufen. auf der Tagesordnung steht u. A. ein Antrag:

„allmähliche Liquidation der Bank“

eingebraucht von einer Anzahl von Actionären. Im Interesse der Pfandbriefbesitzer und Actionäre der Pomm. Hypoth.-Act.-Bank liegt es, dass der Antrag abgelehnt wird, da sonst der Concurs der Bank, welcher eine schwere Schädigung der Pfandbriefbesitzer bedeutet und die Actien werthlos macht, unvermeidlich erscheint.

Ich bin bereit, Actionäre kostenfrei zu vertreten und bitte um baldige Einreichung der Actien ohne Couponsbogen. F 71

Ferdinand Sander, Bankgeschäft, Frankfurt a. M.



Eisen-Somatose besteht aus Somatose mit 2% Eisen in organischer Bindung. Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.

Ka. 1(463g) F 108

Wellrißstraße 20.

Möbel, Betten und Polsterwaaren

in grösster Auswahl zu aussergewöhnlich billigen Preisen

Große Ausstellungsgränne.

Joh. Weigand & Co., Wellrißstraße 20.

Verfilberungen

von Besteck u. sämmtl. Tafel-Geräthschaften in höchster Silber-Auflage liefert unter Garantie zu den billigsten Preisen F. Schäfer, Juwelier, Bärenstraße 1. 10661

Patent-Umlegkragen



Für korpulente Herren unentbehrlich. Zahlreiche Nachbestellungen. Vorräthig von 39-50 cm., 6.50 Dutzd. Mk.

Vorhemden,

beliebig verstellbare Halsweiten. Sehr beliebt, äusserst bequem und praktisch. Dutzd. Mk. 10.—, Stück 95 Pf. Probestücke versende bereitwilligst. 19061

Carl Claes,

Bahnhofstrasse 3 — Wiesbaden.

Taschentücher,

Leinen und Halbseiden, mit handgeflochtenen Buchstaben, verkaufe, um damit zu räumen, mit 10% Rabatt. W. Kussmaul, Langgasse 8.

S. Guttmann & Co.

S. Webergasse 8.

Zu vortheilhaftesten Einkäufen empfehlen: Kleiderstoffe.

Neuheiten in einfarbigen Stoffen, reine Wolle, Meter von **60 Pf.** an.
 Neuheiten in Homespun und Zibelines Meter **3.50** bis **1.—** Mk.
 Neuheiten in Blousen-Stoffen, reine Wolle, „ **2.25** bis **1.25** „
 Neuheiten in schwarzen Stoffen „ **4.—** bis **1.—** „
 Neuheiten in schwarzen und farbigen Seidenstoffen und Sammeten
 Meter von **90 Pf.** an.

Damen-Confection.

Costum-Röcke in Cheviot, Homespun, Zibeline u. Tuch, in einfacher und eleganter Ausführung, mit neuestem Volantschnitt, chic sitzend und fallend,	Mk. 35.— bis 4.—
Blousen in grösster Auswahl aus Velours, Flanell, Tuch, Japanseide, Taffet, Sammet	„ 20.— „ 3.50
Unterröcke in Moirée, Velours u. Tuch, in einfacher u. reichster Ausführung, glatt u. Volantschnitt,	„ 15.— „ 1.50
Morgenröcke in Velours, Flanell und Tuch Stück	„ 20.— „ 4.—
Zier- und Hausschürzen grösste Auswahl am Platze, Stück	„ 3.50 „ 40 Pf.
Fertige Hauskleider (Rock und Blouse) Stück	„ 6.— „ 3.—

Neu aufgenommen!

Teppiche, Bettvorlagen, Gardinen,
 wollene Schlafdecken,
 Reisedecken, Steppdecken, Tischdecken
 in nur soliden Qualitäten
 enorm billig.

Vom 1. Oktober 1901 ab befindet sich mein Bureau für **Feuer-, Einbruchdiebstahl-, Transport-, Glas-, Lebens-, Renten-, Aussterber-, Unfall- und Haftpflicht-Versicherung** 14130
Kirchgasse 9, 1. Et.
 Hochachtungsvoll
Adolf Berg,
 General-Agent der Versicherungs-Gesellschaft „Thuringia“.

Wiesbadener Kochbuch.
 In knapper, aber für den prakt. Gebrauch durchaus reichender Form ist der Werdegang sämtl. Genüsse der bürgerl. Küche entwickelt.
 Preis **2 Mk.**
 Vorräthig in den hies. Buchhandl.

Empfehle v. p. Hoteliers, Restaurateuren, Cafésiers, Bierhandlungen die so berühmten und hervorragenden
Exportbiere der Großbrauereien Thomasbräu München, Aktienbrauerei Dortmund
 zu Depotpreisen. Hochachtungsvoll
Franz A. Hoffmann, Bier-Depot, Thomasbrauerei München, Aktienbrauerei Dortmund, Wiesbaden, Nerostraße 35/37. — Telefon 2331.

Es ist mir gelungen,
 verschiedene grosse Lager-Rostbestände meiner Fabrikanten billig zu erwerben und bringe ich solche ebenso zu **spotbilligen Preisen**
Langgasse 36 zum Ausverkauf.
 Unterjacken für Damen und Herren schon zu **50 Pf.** bis zu den feinsten
 „ Rosen „ Herren „ **90** „ reinwollenen,
 Normalhemden „ **90** „
 weisse Damenhemden von **1 Mk.** an bis zu den elegantesten. Sämtliche weisse und bunte Damenwäsche, sowie Weisswaren, Manufacturwaren, Strumpfwaren, Tricotagen, Tisch- und Bettwäsche, fertige Bezüge (weiss und bunt) etc. etc. **Corsetten, Spezialmarken.** 14595
Nur Langgasse 36.

Schon nächsten Sonnabend
4. Meissner Dombau-Geld-Lotterie.
 Ziehung: 26. Oct. bis 2. Nov.
 Loose à 3 Mk. Porto und Liste 30 Pf. extra.
13160 Gold-Gewinne u. 1 Prämie, zahlbar ohne Abzug, im Betrage von Mark
375 000
 Im glücklichsten Falle ist der grösste Gewinn Mark
100 000
 Prämie und Hauptgewinne:
 60 000
 40 000
 20 000
 10 000
 2 Gew. à 5000 — 10000
 5 „ 3000 — 15000
 20 „ 1000 — 20000
 30 „ 500 — 15000
 50 „ 300 — 15000
 150 „ 100 — 15000
 400 „ 50 — 20000
 1000 „ 20 — 20000
 11500 „ 10 — 115000
 Loose gegen Postanweisung oder Nachnahme empfiehlt das General-Debit:
Alexander Hessel
 Königl. Sächs. Lotterie-Collection
 Dresden, Weissgasse 1.

Loose in Wiesbaden bei: Carl Caspel, Kirchstrasse 40, F. de Fallais, Hofmeister, J. Stassen, Kirchstrasse 60.
 Man biete dem Glücke die Hand!

Weihnachten 1901.
Väter und Mütter!
 Das heutige Sommergeschäft war infolge der unglücklichen Verhältnisse ein so schlechtes, dass wir in der Lage sind, so lange der Vorrath reicht, ein Sortimentstift, enthaltend
10 Gegenstände,
 die ein geradezu großartiges
Weihnachts-Geschenk
 bieten, für nur
3 Mark

(Verpackung frei) verkaufen zu können. Nach auswärts Nachnahme.
 Das Sortiment, das also nur **3 Mk.** kostet, enthält: 1) **1 complete Druckerei**, zum Selbstbedienen von Visiten, Gratulations-, Postkarten etc. (Jeder sein eigener Drucker! Auch jedes Kind kann sofort drucken); 2) **Zauberk.**; 3) **Kleines Kaspertheater**; 4) **1 sehr schönes Bilderbuch f. Mädchen**; 5) **1 ebensolches f. Knaben**; 6) **1 Lichtschloß** mit 16 hochf. Farben etc.; 7) **1 Kinetograph**; 8) **1 hochfeines Postkarten-Album**, 20 x 30 cm, in dauerh. Halbseidenband, Deckel mit Bronze- und Schwarzdruck, künstlerisch angefertigt; 9) **1 lustiges Gesellsch.-Spiel f. Jung u. Alt**; 10) **den weltbekannt. photographischen Apparat „Fod“** mit Ausrüstung, enthaltend Trockenplatten, Entwickler, Tonfigurbad, Fixirflüss., lichtempfindliches Papier, rothe Laterne u. ausführliches Lehrbuch. Jedermann kann ohne Vorkenntnisse damit photographiren. Für Hoch- u. Luerenaufnahmen eingerichtet, sowie f. Porträt- u. Landschaftsaufnahmen. Der Apparat besitzt ein scharf zeichnendes Objectiv. Bereits **60,000** Stück im Gebrauch.
 Kein Schwindel, deshalb Garantie: Zurücknahme. Weitere Reclame unnöthig! Überzeugen Sie sich selbst! Sogleich zu bestellen!

Hugo Grätz,
 Versandhaus und Kunst-Austalt,
 Samburg, Düsterstraße 49.
Zahnbürsten
 mit antiseptisch präparirten Borsten und Garantie für Haltbarkeit empfiehlt
M. Becker,
 14. Bahnhofstr. 14. 14. Bahnhofstr. 14.

Ad. Lange,

Langgasse 16.

Langgasse 16.

Total-Ausverkauf

wegen Umzug.

Sämmtliche am Lager befindlichen Waaren werden zu **fabelhaft billigen** Preisen verkauft.

Herren-Wäsche.

Leinenwaaren.

Damen-Wäsche.

Tisch- u. Bettwäsche.

Kinder-Wäsche.

Bettwaaren.

Schlafdecken und Gardinen.

Vortheilhafte Gelegenheit zum Einkauf von **Braut-Ausstattungen** und **Weihnachts-Geschenken.**

18923

Neu eröffnet!



Neu eröffnet!

Bur gesch. Nachricht, daß ich in meinem Hause neben meinem „Präparatorium“ unter Leitung eines tüchtigen Büchsenmachers ein

Munitions- und Waffen-Geschäft,

verbunden mit Reparatur-Werkstätte, errichtet habe. Die Fabrication der Waffen findet unter Leitung eines tüchtigen Fachmannes in Subl. statt. Alle Aufträge u. Reparaturen, Einlegen neuer Läufe u. s. w. werden prompt u. zu soliden Preisen ausgeführt. Zudem ich bitte, mich in meinem Un. eruchenen günstig zu unterstützen, siehe ich mit Preisen u. sonstigen Auskünften über Munition, Waffen u. s. w. auf Wunsch gern zu Diensten. 13997

Mit Waldmannsheil!

Otto Siebert, neben dem Königl. Schloß.

„Restaurant Buchmann“,

5 Spiegelgasse 5.

Alleiniger Ausschank des Pfungstädter Exportbieres.

Specialität: Rheingauer Originalweine. 13761

Diners v. 12-2 Uhr ab zu Mk. 1.20 u. Mk. 1.50, im Abonnement 1 Mk. Soupers à 1 Mk. — Reichhaltige Frühstück- u. Abendkarte.



H. J. Peters & Co. Nachf. Cöln.

ärztlich empfohlen,

die 1/2 Fl. Mk. 1.75, 2.—, 2.25, 2.50, 3.—, 4.—, 5.— die 1/4 Fl. Mk. 1.— bis Mk. 2.70.

Liqueure, Spirituosen, Punsche, Fruchtsäfte, Südweine

empfiehlt 0003

Wilh. Klingelhöfer, Seerobenstrasse 16.

Hotel Einhorn.

Freunden und Bekannten, sowie einem verehrlichen Publikum hiermit die ergebene Mittheilung, dass ich **Samstag, den 26. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr,** an welchem Tage auch vor 6 Jahren das neuerbaute Hotel eröffnet wurde, ein

Eröffnungs-Essen

veranstalten werde. Indem ich hierzu freundlichst einlade, bitte ich um recht zahlreiche Betheiligung und zeichne

Hochachtend

Ph. Schäfer.

NB. Listen zum Einzeichnen liegen im Hotel Einhorn offen.

Kaiseröl

nicht explodirendes Petroleum, vollständig wasserhell, von der Petroleum-Raffinerie vorm. August Korff, Bremen.

Unübertroffen

in Bezug auf

**Feuersicherheit
Leuchtkraft
Geruchlosigkeit
Sparsames Brennen.**

Aecht zu beziehen durch alle besseren Colonial- und Materialwaaren-Geschäfte, in denen Plakate mit Schutzmarke anhängen. 11657

Name „Kaiseröl“ gesetzlich geschützt. Wer anderes Petroleum unter der Bezeichnung „Kaiseröl“ verkauft, macht sich strafbar.

Engros-Niederlage:

Ed. Weygandt, Kirchgasse 34.

Paletotes, Jaquettes, Capes,

schöne Neuheiten, empf. billigst

18774

Carl Meilinger,

Ecke Ellenbogen- und Neugasse.

Kinder-Mäntel,

Das Allerneueste
in
Damen-Confection.

Von den grössten Confectionshäusern Berlins haben wir
Riesenposten der allerneuesten

**Winter-Jackets,
Paletots, Golf-Capes, Kragen,**

ca. **1250** Stück,

ganz besonders billig gekauft. Wir offeriren, um einen erneuten Beweis unserer Leistungsfähigkeit zu geben,

zu aussergewöhnlich billigen Preisen
das Neueste der Saison in Damen-Confection.

Frank & Marx

Kirchgasse 43.

Zum Storchnest.

Ecke Schulgasse.

14908

In grösster Auswahl empfehlen wir Blousen, Jupons, Costümröcke, Morgenröcke, Matinees.

Telegramm-Adresse: Mitteldeutsche Wiesbaden.

Telephon No. 66.

Mitteldeutsche Creditbank,

Filiale Wiesbaden,

eingezahltes Actien-capital 45 Millionen Mark.

Taunusstrasse 1.

Berliner Hof.

Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte zu den
besten Bedingungen.

Aufträge für die Frankfurter und Berliner Börse werden durch die
eigenen Niederlassungen der Bank ausgeführt.

Aufbewahrung von offenen und geschlossenen Depots in feuer- und diebes-
sicherem Gewölbe. 929

Eine Rulmbacher Exportbrauerei,
leistungsfähig in jeder Beziehung, sucht für Wiesbaden angemessene zuverlässige
Vertretung!

Bevorzugt werden Vertreter, welche auf eigene feste Rechnung beziehen. Offerten mit
Referenzen erbeten unter **F. G. J. 824** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.** F 126

Maschinenfabrik Wiesbaden

Ges. m. b. H.



**Gas-Kamine
Gas-Ofen
Gas-Radiatoren
Heizkörper-
Mäntel.**

Neueste Modelle!
Hochelegant!
Sparsam!
Eigne Fabrikate!

Grosse Auswahl. * * * In Betrieb zu sehen.

Verkaufs-Lager: Friedrichstrasse 12.

Wiederverkäufer gesucht.

14223

Empfehle mein reichhaltiges Lager

nur bester Solinger Stahlwaaren,

wie: Tischmesser, Gabeln, Löffel, Taschenmesser, Scheren, Rasir-
messer etc., sowie sämtliche Handwerkermesser zu äussersten Preisen
und jedes Stück unter Garantie.

Reparaturen, Schleifen etc. prompt und billigt.

Wiesbaden.

Paul Ullrich,
aus Solingen.

Mauritiusstr. 8.

C. Eichelsheim,

Möbelfabrik

10 Friedrichstrasse 10

empfiehlt sein
grosses Lager

in

Holz- u. Polstermöbeln

aller Art und in jedem Stil,
in einfacher wie hochfeinster Ausführung.

Specialität:

**Vollständige Einrichtung v. Villen,
Wohnhäusern und Hotels, sowie
Braut-Ausstattungen.**

50 complete Musterzimmer.

Weitgehendste Garantie
für gutes Material und gediegene Arbeit.

Kosten-Voranschläge und Entwürfe
unentgeltlich.

14572